

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 38 (1983)
Heft: 2

Artikel: Sommerarbeiten im Garten
Autor: Ganitzer, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit dieser Unterstützung ist es heute besser denn je möglich, all die Fragen, Probleme und Hindernisse während der Umstellung nach und nach zu lösen, wenn die interessierte Bauern- oder Gärtnerfamilie die Vorzüge des biologischen Landbaus einmal wirklich erkannt hat und willens ist, den Konsumenten und der Natur gegenüber ihre Verantwortung wahrzunehmen.

Hans-Ruedi Schmutz

Sommerarbeiten im Garten

Im Begleitbrief zu seinen wertvollen Ausführungen über die Sommerarbeiten in seinem Garten schrieb mir mein Freund aus Salzburg noch: Im Garten sieht es ganz gut aus, leider ist es etwas zu trocken. Die Eisheiligen waren diesmal gar nicht so schlimm. Die Beerensträucher sind wieder voller Behang. Ganz besonders gut nimmt sich die Gründüngung mit Phazelia unter den Beerensträuchern aus. Ich finde, diese Untersaaten sind zur Erhaltung der Fruchtbarkeit von Beerensträuchern einfach nicht wegzudenken. Ich habe schwarze Johannisbeersträucher, die schon über 36 Jahre alt und noch immer voll im Ertrag geblieben sind. Neben dem Auslichten und regelmäßigen Kompostgaben sorgen die Untersaaten für den Abbau der Ausscheidungsstoffe, und das erhält die Sträucher gesund und fruchtbar.

Nächsten Freitag soll ich in Altenmarkt im Pongau in einer Schule einen Vortrag über den organisch-biologischen Gartenbau halten. Eine junge Lehrerin hat mich darum gebeten. Bei der Jugend kommt das gut an. Es ist bereits soweit, daß die Kinder ihre Eltern darüber aufklären.

Im Juli sollen wir den Grünkohl und den späten Blumenkohl auspflanzen. Auch für den Knollenfenchel wird es für die Aussaat Zeit.

Winterendivien säen wir in Abständen von Juni bis Anfang Juli aus. Bis gegen Ende Juli Anfang August sollen die Endivienpflänzchen ausgesetzt und der Winterrettich ausgesät sein.

Anfang bis Mitte August werden in der Regel die Zwiebeln geerntet. Sollte die Zwiebel ihre Schloten noch nicht eingezogen haben, sollen wir sie auf keinen Fall umbrechen. Besser ist es, wir heben die Zwiebel etwas an, damit die Hauptwurzeln abreißen und warten ab, bis sie selbst einzieht. Brechen wir die Schloten um, besteht die Gefahr, dass sie sich wieder aufrichten und die Ernte damit nur verzögert würde.

Auch das Selleriekraut dürfen wir nicht ausbrechen. Es ist ja für die Assimilation wichtig, je weniger Blätter desto weniger Nahrung erhält die Knolle.

Gurken sollen möglichst feucht gehalten werden, jedoch sind kalte Güsse zu vermeiden, weil sie dadurch bitter werden können. Am besten ist es für Gurken und Tomaten, sie ständig mit Mulm – das ist vorverrotteter Kompost – und Grasmulch zu versehen. Damit beugen wir vor, daß beim Gießen die Wurzeln freigeschwemmt werden. Eine Beipflanzung von Bohnenkraut schützt Bohnen vor Läusebefall. Läuse treten in der Regel dann auf, wenn der Boden verdichtet, zu trocken oder zu naß ist. Deshalb sollen wir immer in der Kronentraufe die Baumscheibe mit der Grabegabel lockern und bei Trockenheit zusätzlich mit verdünnter Brennesselgülle gießen. Auch die Auspflanzung von Kapuzinerkresse auf der Baumscheibe mindert den Läusebefall, schützt den Boden vor Austrocknung und fördert das Bodenleben.

Die Wegameisen können, wenn sie vermehrt auftreten, besonders bei Kohlpflanzen sehr unangenehm werden, weil sie an den Stämmchen saugen. Lavendel und Kerbel hält Ameisen ab. Sollten sie Haufen bilden, können wir siedendheißes Wasser in diese Haufen gießen. Das Gartenrotschwänzchen stellt den Ameisen nach. Wir sollten daher für Nistkästen sorgen. Denn gerade unsere Singvögel, sogar auch die Spatzen, vertilgen eine Unmenge von Insekten und sorgen für ein Gleichgewicht, daß uns im Garten die Schädlinge nicht überhandnehmen. Schnecken werden in vielen Gärten geradezu eine Plage. Was können wir dagegen tun?

Ständige Kontrolle und das Absammeln am Morgen und Abend oder nach einem Regen sind die wirkungsvollsten Maßnahmen. Besonders der Kompoststätte müssen wir ein ständiges Augenmerk schenken. Am besten ist es, wir bedecken den Kompostwalm mit alten Säcken und sammeln dort die Schnecken täglich ab. Ich zerschneide sie ganz einfach mit der Baumschere. Auch können wir Fraßstellen aus Meerrettich- oder alten Salatblättern errichten und sie dort absammeln.

Wenn wir die Kompoststätte nicht regelmäßig kontrollieren, dann legen die Schnecken dort ihre Eier ab, und wir verteilen sie mit dem Kompost gleichmäßig im ganzen Garten, und das gibt eine Katastrophe. Wir sollten möglichst eine kleine Wasserstelle mit Pflanzen errichten, damit sich dort Kröten aufhalten können, ebenso sollten wir Sorge tragen für einen Unterschlupf eines Igels. Gelingt

es uns, daß sich diese Tiere im Garten heimisch fühlen, ist es mit der Schneckenplage vorbei. Blindschleichen halten sich gerne auf Kompostplätzen auf und dezimieren ebenfalls Schnecken und anderes Ungeziefer.

Wir sollten trachten, ein oekologisches Gleichgewicht zwischen Nützlingen und Schädlingen herzustellen, und diese nehmen uns einen Großteil der Schädlingsbekämpfung ab.

Anfangen müssen wir bei der Pflege des Bodens. Schonen wir die Bodenschichten, indem wir nicht mehr umgraben. Versorgen wir das Bodenleben mit organischer Substanz und ständiger Bedeckung und schalten wir alle paar Jahre eine gemischte Gründüngung sowohl auf den Beeten und unter den «Sträucherrabatten» ein. Stäuben wir immer wieder Urgesteinsmehl auch über die Blätter der Sträucher und Pflanzen, dann haben wir für gesundes und zügiges Wachstum gesorgt. Die Pflanzen können sich dann selber gegen Krankheit und Schädlingsbefall wehren. Auch dürfen wir keinen Mist oder Gründüngungspflanzen untergraben. Die Rottezeiten werden wir nach einer oberflächlichen Einbringung der Gründüngung einhalten. Lieber acht Tage länger warten mit dem Aussäen und Pflanzen als einen Tag zu früh. Solange noch Hemmstoffe während der Abbauphase im Boden sind, dürfen wir auf keinen Fall säen oder pflanzen. Das Untergraben von Mist bei Beerensträuchern kann Raupenbefall zur Folge haben. Mist und Gründüngung soll nur oberflächlich oder ganz flach eingebracht werden.

Auf allen freiwerdenden Beeten sollten wir möglichst in den letzten Augustwochen bis Anfang September eine ausfrierende Gründüngung in Form von Leguminosen einbringen, wie

500 g Sommerwicken

500 g Düngeerbsen und als Stützfrucht

200 bis 300 g Hafer aussäen.

Bis Ende September könnte auch noch Senf ausgesät werden. Senf ist eine gute Vorfrucht vor Kartoffeln und Tomaten, aber nicht vor Kohlgewächsen.

Martin Ganitzer